

## SEMIOTISCHE ANALYSE DER UNGARISCHEN VOLKSFRIEDHÖFE (Auszug)

Diese Arbeit ist ein Teil einer umfassenden Studie, die die ungarischen volkstümlichen Totenbräuche mit semiotisch-analytischer Methode untersucht. Die Totenbräuche können in drei Haupteinheiten eingeteilt werden: *Vorzeichen* — hierher gehören die verschiedenen abergläubischen Wahrsagungen, Traumdeutungen, die sich auf den Tod beziehen, ausserdem die Gewohnheits-handlungen an dem Sterbelager; *vom Eintritt des Todes bis zum Leichenschmaus* — hierzu gehören die grundlegenden Totenbräuche; *die Erinnerung an den Verstorbenen* —<sup>2</sup>hier müssen folgende Kriterien untersucht werden: die Trauer, die verschiedenen Gewohnheiten bei der Erinnerung an den Toten, die Rolle der „Totenbeschwörer“, die Riten an der Ruhestelle des Verstorbenen. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der letzten der drei Einheiten, das heisst sie untersucht die folgenden zwei Fragen: wie erinnert sich die Dorfgemeinde des Verstorbenen, und was tut sie zu seinem Gedächtnis?

Zuerst muss das Gebiet untersucht werden, das die Dorfgemeinde dem Verstorbenen als Ruhestätte zugeordnet hat: der Friedhof. Die Lage des Friedhofes bestimmen nicht nur praktische Gesichtspunkte, sondern auch die Tradition und rituelle Gesetze. Diese Gesetzmässigkeiten zeigen sich in der Beziehung des Friedhofes zu seiner Umgebung, d. h. in der geographischen Lage des Friedhofes (auf einem Hügel, am Wasser, bzw. ein fließendes Gewässer trennt ihn von der bewohnten Siedlung, usw.), in der Orientierung des Friedhofes (das Friedhofster sieht im allgemeinen nach Westen) und in der Beziehung zwischen Friedhof und Dorf, bzw. Ansiedlung (die Friedhöfe liegen im allgemeinen im westlichen Teil der Siedlung, oft am Rande des bewohnten Gebietes oder aber ausserhalb der Siedlung). Innerhalb des Friedhofes spielen die Gewohnheitsgesetze eine noch grössere Rolle, sie bestimmen die innere Ausbildung des Friedhofes, (man kann folgende Gesichtspunkte unterscheiden: kapellen-zentrisch, hauptweg-zentrisch oder unsystematisch mit dem Friedhofstor als Mittelpunkt), die Lage der Gräber, ihre Beziehung zu einander, ihre Orientierung. Diese äusseren und inneren Beziehungen zusammenfassend kann in semiotischer Hinsicht festgestellt werden, dass der Friedhof ein Kodesystem ist, das Information nicht genetischer Art trägt. Die Informationsgeber sind die verstorbenen Mitglieder der Gemeinde, die Empfänger die lebende Gemeinde. Der Kodekanal ist die Tradition. Die Volksfriedhöfe können wir also als einen Satz auffassen, der seiner nach aus verschiedenen Koden Satzteilen aufgebaut ist (Objekt-Kode: Holzkreuze, Grabzeichen, Bauten

Wege, Einzäunung usw., proxemischer Kode: die Verteilung der Gräber, die Beziehung der Grabzeichen, nah-fern, rechts-links usw., Tätigkeitskode: das Ausheben der Gräber, die Beisetzungszeremonie, die Pflege des Grabes usw., der Schrift-Kode: Aufschriften auf den Grabzeichen), seinem Inhalt nach aus den folgenden gegensätzlichen Bedeutungspaaren besteht:

*nah:*

reich  
Ansässiger  
gut  
wir-Gruppe

ausserdem:

*Links:*  
Frauen

*fern:*

arm  
Zugewandeter  
schlecht  
sie-Gruppe

*Rechts:*  
Männer

die Analyse des Friedhofes als Ganzes folgt der Untersuchung eines Grabzeichens. Vorliegende Arbeit untersucht die Grabkreuze auf evangelischen und reformierten Friedhöfen des ungarischen Sprachraumes. Aus dem Material, der Form, der perspektivischen und linearen Verzierungen, der Farbgebung kann gefolgert werden, dass dieses archaische Codesystem heute inhaltslos geworden ist, seine Elemente zu Verzierungen degradiert wurden. Die eindeutige Entschlüsselung dieser Kode, die die damalige symbolisch-antropozentrische Denkart hervorbrachte, ist heute nicht mehr möglich, da sie von einem universelleren Codesystem — der Schrift — in den Hintergrund gedrängt wurden. Auf den Hölzern sind also zwei Codesysteme zu finden: das archaische, traditionelle, das heute nur noch ästhetisch gewertet wird, während das neuere, die Schrift, rationell ausgelegt werden kann.

Die verschlüsselten Mitteilungen waren zum Teil fiktiven, überweltlichen Empfängern, zum anderen Mitgliedern der lebenden Gemeinde gedacht. Die Rolle der lebenden Angehörigen zeigt sich darin, dass sie auf grund der Instandhaltung des Grabes die Pfleger der Kodekanäle sind.

*Ernö Kunt*